



Berlin-Brandenburgisches
Wirtschaftsarchiv e.V.



BBWA-Mitteilungen

14.Jg. Nr. 26, November 2019

BBWA – Mitteilungen

14. Jg. Nr. 26, November 2019

In dieser Ausgabe:

Editorial

Neuigkeiten

Circus Busch im BBWA – Manege frei
Peter Schwirkmann neues Beiratsmitglied
Endspurt beim Digitalisierungsprojekt
Abschied von der Vorstandsarbeit

Veranstaltungen

Erfahrungsaustausch
Ausstellung auf Rügen – Es sollte das größte Seebad der Welt werden
Aus dem Tagungsblog des Sächsischen Wirtschaftsarchivs
Tourismuskonzept für Fahrradfahrer
Tagung der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft (DDG)
Mode in Berlin

Archiv / Berichte

Bedeutsame Quellen der öffentlichen Wirtschaft
Vignetten zur bezirklichen Wirtschaftsgeschichte Berlins
Ick hab' da mal 'ne Fraje
Transkription Lina Richter fertiggestellt
Petroleumbrenner und Prunklichträger
Von Perlen, Stellvertretern und Konkordanzen
Der Dermatologe als Künstler
kurz aber oho
Die Neugier stand Pate oder wie eine Rechnung von Heckert & Co. neugierig machte
Die erste Woche Praktikum
Bestandszugang mit neuem Rekord

Allgemeines

Kurz notiert

EDITORIAL

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer des BBWA, liebe Leserinnen und Leser,

Archivare und Archivverbundene dürften sich nicht wundern, wie schnell die Zeit vergeht. Und doch stellten wir genau das fest: Der neue Vorstand ist bereits seit einem halben Jahr im Amt. Zeit genug, um Sie, liebe Mitglieder und Interessierte, über Neuigkeiten, Tätigkeiten und Ereignisse der vergangenen Monate im und aus dem BBWA zu informieren.

Wir konnten uns zum Beispiel davon überzeugen, dass sich durch den erfolgreichen Aufbau und die kontinuierliche Pflege des Kontaktnetzwerks unseres Geschäftsführers Björn Berghausen die Wahrnehmung des Wirtschaftsarchivs auf bezirklichem und wirtschaftskulturpolitischem Parkett etabliert hat. Dabei ist das für die Region Berlin-Brandenburg wirksame BBWA zu einem Standortfaktor des Bezirks Reinickendorf herangewachsen. Seine Bekanntheit verdankt es seiner Geschäftsführung, den Archivmitarbeitern, aktiven Helfern und Unterstützern sowie unseren Förderern und Kooperationspartnern, denen an dieser Stelle herzlich gedankt sei!

Bekanntheit gründet sich auf Sichtbarkeit. Dafür braucht es die Archivbestände aus der Wirtschaftsregion Berlin-Brandenburg. Das geht nur mit einer tatkräftigen proaktiven Akquise, die die Bestandseinwerbung vorantreibt. Im Idealfall werden die archivwürdigen Unterlagen von Unternehmen, wirtschaftsnahen und privaten Institutionen und Einrichtungen dem Wirtschaftsarchiv

angeboten. Sind sie einmal da, wird die Zeit kommen, die aus einem dieser Bestände neue Geschichte(n) hervorbringt und die vergessene Bedeutung seiner "Produzenten" in einen historischen Kontext stellt.

Fühlen Sie sich eingeladen, auf den folgenden Seiten einiges über neue Archivbestände und Auswertungen aus bereits vorhandenen Beständen zu erfahren. Auf zwei möchte ich schon hier neugierig machen:

"Hereinspaziert"! Aufmerksame Leser unserer Website (bb-wa.de) wissen es schon. Der Zirkus ist da! Im BBWA auf 40 Metern Regalanlage wird das Circus Busch-Archiv seinen Platz ins Gedächtnis der Berliner Wirtschaft eingraben, denn ein Zirkus ist ein kleines Unternehmen. Der Sammlungsbestand aus dem Nachlass von Martin Schaaff, selbst verwurzelt in der Welt der Zirkusse, ist für sich genommen bereits eine Art Wundertüte. Doch sollten Sie sich nicht entgehen lassen, wie dieser Bestand ins BBWA gelangte (Seite 3).

Kennen Sie die "Wagenfeld-Lampe"? Aus unserer Sicht gibt es dazu ein feines i-Tüpfelchen, das sich aus Dokumenten der bestandergänzenden Sammlung des BBWA buchstäblich zu beleuchten lohnte. Wilhelm Wagenfeld und Marianne Brand, zwei der bekanntesten Designer des Bauhauses, beauftragten

die Berliner Firma Schwintzer & Gräff, Lampenmodelle des Bauhauses seriell zu produzieren. Und plötzlich, durch das diesjährige 100. Bauhaus-Jubiläum, erhielt diese historische Tatsache eine neue Bedeutung. Lesen Sie die Geschichte auf Seite 8-9.

Apropos Bedeutung: Das Holzmann-Bildarchiv wird bis Anfang 2020 digitalisiert sein und wird bereits sukzessive in die Deutsche Digitale Bibliothek eingestellt. Sein Bekanntheitsgrad wird dadurch weiter wachsen. Doch schon jetzt, im November, können bisher unveröffentlichte Fotos und Dokumente zum Bauvorhaben KdF-Bad Rügen mit Fotos aktueller Bauvorhaben gegenübergestellt werden. Das BBWA tritt in einer überregionalen Sonderausstellung auf Rügen als Leihgeber mit dem Holzmann-Bildarchiv erneut in Erscheinung (Seite 4-5).

Oder genügt schon eine virtuelle Reise durch Raum und Zeit? Dann klicken Sie sich auf der Website des BBWA durch die neuen und bekannten "Vignetten zur bezirklichen Wirtschaftsgeschichte Berlins". Wussten Sie, dass der Vater der Statistik aus Zehlendorf kam? Hinweise finden Sie auf Seite 7-8.

Industrie-Spaziergänge durch Reinickendorf gehören zum Repertoire des BBWA in Kooperation mit VisitBerlin, dem Berliner Zentrum für Industriekultur (bzi), dem Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Club (ADFC) sowie dem Heimatmuseum Reinickendorf. Die Industriekulturabende sind seit fast zehn Jahren ein Veranstaltungsformat, das in Kooperation mit dem Verein für die Geschichte Berlins in Berlin und mit dem Haus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte in Potsdam zwei- bis dreimal jährlich durchgeführt wird. Stetigkeit macht sich bezahlt. Die Qualität der unmittelbaren, archivischen Öffentlichkeitsarbeit vor Ort zur "Geschichte Berlins als Industriestandort" spricht sich herum. Das Thema Mode und Berlin oder das neue Format der Industrie-Spaziergänge per Rad haben beachtliches Interesse bei den Berlinern und ihren Gästen geweckt. (Seite 5-6).

Es liegt auf der Hand: Das BBWA ruft auf verschiedenen Kanälen Begeisterung hervor. Diese wird last but not least auf die Praktikanten übertragen – das ist der Befund, zu dem nicht nur die Archivpraktikanten in ihren Berichten kommen. Das BBWA ist seit August Berufsausbildungsstätte und wird ab Februar 2020 Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste mit dem Schwerpunkt Archiv ausbilden. (Seite 13)

Nun ist die Manege frei für Ihre Lektüre! Ich wünsche Ihnen viel Freude dabei und schon jetzt eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit sowie ein frohes und gesundes neues Jahr 2020!

Ihre Susanne Witschaß-Beyer - im Namen des Vorstandes

CIRCUS BUSCH-ARCHIV ÜBERNOMMEN

Manege frei!! Circus Busch im BBWA – mitnichten ... denn es ist keine freie Manege vonnöten, sondern nur ein freies Stück Magazin für das Circus Busch-Archiv, das das BBWA übernommen hat. Es wurde uns von Rosedore Schmidt, der Tochter Martin Schaaffs übergeben. Der 2015 verstorbene Vater und Nachlassgeber war mit der Eisbären-Dompteurin Doris Arndt (Circus Krone) verheiratet und eng mit Paula Busch befreundet. Zu Lebzeiten sammelte er alles, was er rund um das Thema Zirkus finden konnte, und übernahm auch nach dem Tod von Paula Busch deren Archiv. Rosedore Schmidt hat den kompletten 40 Laufmeter umfassenden Circus-Bestand mit der darin enthaltenen Sammlung Circus Busch sowie dem Nachlass von Paula Busch übernommen.

Auch ein Zirkus ist ein Wirtschaftsunternehmen und trifft auch in Deutschland als hochkomplexes kulturelles Phänomen auf Forschungsinteresse. In Schweden ist die Zirkuswissenschaft längst eine akademische Disziplin. Wir sind überaus erfreut, nun einen so umfassenden Zirkus-Bestand vorhalten zu können, denn er verspricht, einen seltenen Einblick in einen Teil der zirkusischen Populärkultur zu geben und den Zirkus als Forschungsgebiet zu beleben. Wir danken an dieser Stelle unserem Kooperationspartner Michael Dillmann von der Korsch AG, der Frau Schmidt kennt und den Kontakt herstellte, nachdem die Idee eines Circus-Busch-Museums nicht realisiert werden konnte. Ende August konnten Geschäftsführer Björn Berghausen und Archivarin Tania Estler-Ziegler den Zirkus-Bestand abholen.



Foto: Rundbau des Circus Busch um 1900 in Berlin (Postkarte BBWA N 07)

Das populärkulturelle Themenspektrum ist groß und umfasst neben der Sammlung Circus Busch mit Zeitungsausschnitten, Fotoalben und Programmheften und dem Nachlass von Paula Busch mit Korrespondenzen, Manuskripten und Fotos auch andere Sammlungen und Bestände zur weiteren deut-

schischen und internationalen Zirkus-Szene. Illustre Plakate, bunte Programmhefte, Flyer, Eintrittskarten, Einladungen, Anschlagzettel, Zirkus-Filme und Fotos, Korrespondenzen und zirkus-eigene Zeitschriften zählen zu den authentischen "Zeiteugen" aus der Zirkuswelt. Daneben finden sich Sammlungen über Artisten, Zirkusmuseen und über Ausstellungen. Gesammelt wurde auch, was die Kunst und Literatur zum Thema Zirkus zu bieten hat. Korrespondenzen, Satzungen und Eigeninformationen von zirkusähnlichen Institutionen wie Varietés, Eisrevuen und Zirkusfestivals runden den Nachlass ab.

Sobald der Bestand für die Nutzung freigegeben ist, wird es heißen "hereinspaziert, hereinspaziert..." – tauchen Sie ein in die Welt der Manegekünste!

WIR BEGRÜßEN PETER SCHWIRKMANN ALS NEUES BEIRATSMITGLIED

Der Historiker Peter Schwirkmann M.A. wurde vom Vorstand des BBWA e.V. in den Beirat berufen. Schwirkmann hat vor vier



Peter Schwirkmann M.A., Deutsches Technikmuseum Berlin (© P. Schwirkmann)

Monaten die Leitung des Sammlungsdienstes im Deutschen Technikmuseum Berlin übernommen. Zuvor war er als Leiter des Fachbereichs Geschichte in der Stiftung Stadtmuseum Berlin für das Sammeln, Ausstellen, Forschen und Publizieren zur Geschichte Berlins zuständig. Weitere Stationen waren Projektleitungen im Fernsehmuseum der Stiftung Deutsche Kinemathek (Museum für Film und Fernsehen) in Berlin und bei der Expo 2000 in Göttingen.

ENDSPURT BEIM DIGITALISIERUNGSPROJEKT

Mit den letzten historischen Abzügen, die derzeit digitalisiert werden, endet ein großer Bereich des Digitalisierungsprojektes "Holzmann-Bildarchiv". Gelegenheit, die Zwischenergebnisse im Haus und im Netzwerk zu präsentieren.

Die Mitarbeiter des Holzmann-Projektes stellten das Vorhaben in seinen Teilschritten vor, damit auch die Kollegen der anderen Bereiche des Hauses Einblick in das aufwändige Projekt nehmen konnten. Ebenfalls eingeladen waren auch Externe: Gerätedienstleister etwa, Bildarchivare und Mitarbeiter des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs.

Die Präsentation folgte dem Ablauf der Fotobearbeitung, und die auf einzelne Arbeitsschritte spezialisierten Beschäftigten hatten sich bestens vorbereitet, um in Kurzvorträgen darzulegen, wie viele einzelne Handgriffe nötig sind, damit ein altes Foto aus dem Keller, aus der Mappe, auf den Scanner, in die Datenbank, in Pergaminhülle und Archivschachtel, zurück ins Wirtschaftsarchiv und schließlich in die Deutsche Digitale Bibliothek kommen kann. Die mitlaufende Power-Point-Präsentation lieferte anschaulich die Fotodokumentation des Projektes.

Mit einigem Stolz erklärten die Beschäftigten die einzelnen Hürden und Klippen, die in Teamarbeit genommen wurden. Der Vergleich zwischen der online sichtbaren Version



Präsentation des Digitalisierungsprojektes bei Faktura

des jeweiligen Bildes und der Qualität der für die digitale Langzeitarchivierung angelegten TIFF-Datei verblüffte sehr.

BBWA-Geschäftsführer Björn Berghausen dankte dem Projektteam bei der Faktura gGmbH für die gute Arbeit und die hervorragenden Ergebnisse, die im Zusammenspiel mit den vielen Projektbeteiligten erzielt wurden: Beschäftigte, Bereichsleiter Wolfgang Petersen, Anleiter Koch, Medhibagli und Hoffmeister bei Faktura, die Bildarchivar(innen), Mitarbeiter im Wirtschaftsarchiv, Kollegen vom Landesarchiv und die Fachleute der Deutschen Digitalen Bibliothek – sie alle ermöglichen es, dass das gesamte Holzmann-Bildarchiv innerhalb von zwei Jahren im Internet sichtbar sein wird.

ABSCHIED VON DER VORSTANDSARBEIT

Anlässlich der diesjährigen Mitgliederversammlung wurde der folgende Brief den anwesenden Mitgliedern zur Kenntnis gegeben. Wir drucken diesen Brief mit freundlicher Genehmigung von Frau Dr. Maria Borgmann:

Liebe Mitglieder des BBWA-Vorstandes,
Liebe Mitglieder des BBWA,

da ich bei der Mitgliederversammlung leider nicht in Berlin sein kann, möchte ich Ihnen auf diese Weise einige Worte zum Ende meiner Vorstandstätigkeit sagen.

Der Abschied aus dem BBWA-Vorstand, dem ich seit Anbeginn angehören durfte und eng verbunden bin, fällt mir schwerer, als ich es mir vorgestellt habe. Vieles haben wir gemeinsam angedacht, geplant, realisieren können, Freude und doch auch ein wenig Stolz, Enttäuschung über das Nichtgelungene oder Noch-nicht-Erreichte empfunden und miteinander geteilt, konstruktiv gestritten und doch immer wieder Wege zu einer guten Lösung gefunden: kurz, ganz viel erlebt. Freundschaftlich-partnerschaftliche persönliche Wertschätzung hat uns dabei über die vielen Jahre getragen – das war besonders wichtig angesichts der großen Aufgabe, die wir uns seit den



Dr. Maria Borgmann, Gründungsmitglied und stellv. Vorsitzende bis 2018

ersten Gründungsbestrebungen des BBWA gestellt haben. Ich hätte mir gerade in den Anfängen kaum vorstellen können, dass wir so weit kommen würden, wie wir es Ihnen heute auch im Jahresbericht wieder präsentieren dürfen.

Ihnen, liebe Mitglieder, möchte auch ich herzlich danken für Ihre Unterstützung, Ihre Geduld und Ihre Förderung dieses für Berlin und die Bewahrung der Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsgeschichte so wichtigen Projektes, das tatsächlich zu einer wissenschaftlichen Institution geworden ist. Danken möchte ich insbesondere meinen Kolleginnen und Kollegen im Vorstand. Dieses Miteinander und die Arbeit für ein so wichtiges und auch erfolgreiches Projekt hat mir viel Freude gemacht und gehört zu den wesentlichen Erfahrungen im Rahmen meines beruflichen Lebens.

Es ist jetzt an der Zeit, meinen Staffelposten zu übergeben an die jüngere Generation mit neuen Ideen und neuem Engagement. Dazu wünsche ich Euch allen Glück, Erfolg und vor allem Durchhaltevermögen beim Immer-wieder-Nachbohren bei Politikerinnen und Politikern sowie anderen opinion leaders für eine dauerhafte finanzielle Förderung, vor allem seitens des Senats. Ein besonderer Dank geht an unseren Geschäftsführer, an Dich, lieber Björn. Du brennst für dieses BBWA mit Deinem unerschütterlichen Vorwärtstreben und tagtäglichen Einsatz. Besonders danken möchte ich auch Christine Berghausen, deren Mitarbeit und Engagement gar nicht hoch genug einzuschätzen sind.

Also, bevor ich sentimental werde: Glück auf, alles wird immer besser – und wenn mal Hilfe gebraucht wird, stehe ich nach wie vor gerne zur Verfügung! Versprochen!

Maria Borgmann

1. Mai 2019

ERFAHRUNGSAUSTAUSCH

Mitglieder des Berliner Arbeitskreises Information (BAK), des Berufsverbands Information Bibliothek Berlin (BIB) und der Brandenburgischen Arbeitsgemeinschaft Information (BRAGI) kamen im Juni zu einem Fachbesuch in das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv. Die



Austausch von Fachthemen im BBWA

Veranstaltung war für alle ein lohnender Erfahrungsaustausch. BBWA-Geschäftsführer Björn Berghausen gab einen einführenden Überblick über die Geschichte und die Aufgaben des Wirtschaftsarchivs. Danach führte BBWA-Archivarin Tania Estler-Ziegler die Veranstaltungsgäste durch das Schriftgut- und Fotomagazin, zeigte viele Beispiele und ging auf den Mehrwert von historischen Dokumenten über ihren Entstehungszusammenhang hinaus ein. Interessante Einblicke gab es in verschiedene Wirtschaftsbereiche; Wissen und Erkenntnisse wurden auf abwechslungsreiche und unterhaltsame Art vermittelt. Abschließend ging der Erfahrungsaustausch in gemütlicher Runde im Landhaus Schupke weiter.

ES SOLLTE DAS GRÖßTE SEEBAD DER WELT WERDEN ...

Zwischen 1936 und 1939 wurde im Auftrag der "NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude" das KdF-Seebad Rügen in Prora gebaut und in großen Teilen auch vollendet. Mit dem Titel "Baustelle Prora 1936–1942 und 2000–2019" entsteht zurzeit eine Werkausstellung mit bisher unveröffentlichten Fotos und Dokumenten zum Bau der Anlage aus dem Bildarchiv "Holzmann". Gezeigt werden sollen darüber hinaus das Fotoal-

Die Erben Adolf Lebers haben den Ausstellern einen alten Überseekoffer und eine Holzkiste übergeben, in denen Pläne des Statikers gesammelt waren. Darin auch das Fotoalbum. Die



KdF-Bad Rügen. Südostaufnahme der Rohbauarbeiten an südlichem Kaffeehaus. BBWA - U 5/3, Bildarchiv der Philipp Holzmann AG/Hauptverband der Deutschen Bauindustrie e.V.

Familie von Adolf Leber schenkte der Forschungseinrichtung die Dokumente, die aus unterschiedlichen Zeugnissen zur Baugeschichte von Prora bestehen. Vor allem sind es Berechnungen zur Statik der verschiedenen Bauabschnitte, auch jener, die nicht mehr umgesetzt wurden.

Gemeinsam mit den einzigartigen Fotografien aus dem Bildarchiv Holzmann werden in der Sonderausstellung die historischen Dokumente zur Baugeschichte aktuellen Fotografien gegenübergestellt. Die Ausstellung soll im November eröffnen.

23. SÄCHSISCHER ARCHIVTAG

Abdruck aus dem Tagungsblog des 23. Sächsischen Archivtages zum Vortrag "Außer Dienst – Ehrenamtsprojekte im Berliner Wirtschaftsarchiv" mit freundlicher Genehmigung der Autorin Doreen Wustig:

"... nicht kostenlos (...), aber auch keinesfalls umsonst." Mit dieser Aussage kündigte Björn Berghausen bereits im Abstract eine Grundaussage seines Vortrages an. Der kurzweilig gestaltete, hochinteressante Beitrag des



Björn Berghausen bei seinem Vortrag (Foto: Doreen Wustig)

seit 2010 als Geschäftsführer des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs (BBWA) tätigen Berghausen bot den Teilnehmern des 23. Sächsischen Archivtages zunächst einen Einblick in die noch recht junge

Archivgeschichte: 2009 offiziell eröffnet, gingen der Gründung mehrere Jahre Arbeit durch einen 2004 gebildeten Förderverein voraus. Das BBWA hat heute einen Personalbestand von drei festen Mitarbeitern.

Ehrenamtliche Arbeit als unbezahlte Arbeit ist oftmals über Heimatvereine oder Traditionsvereine eng mit v.a. kleineren Archiven verbunden. Für das BBWA galt dies nach seiner Gründung nicht. Es galt somit, als aktueller Bedarf bzw. Möglichkeiten aufzutreten, mittels "Kaltakquise" geeignete Personen zu erreichen.

Wann sollte man den Einsatz ehrenamtlicher Mitarbeiter in Betracht ziehen? Berghausen nennt hier die Punkte "fehlendes Personal", "fehlendes Know-how", "fehlendes Netzwerk" und "fehlendes Werkzeug". Für Archive stellt sich insbesondere auch die Frage, inwieweit potenzielle Ehrenamtliche die alten Handschriften lesen können. Zur Zielgruppe der Archive zählen somit Personen mit Zeit, Know-how, finanzieller Unabhängigkeit und Arbeitserfahrung. Geradezu zwangsläufig, so Berghausen, landet man damit bei Senioren. Diese sollten jedoch Mobilität aufweisen und mit Informationstechnik umgehen können.

Bei der Auswahl der Projekte, dem "Ehrenamtsmanagement" seitens des Archivars, stehen die Motivation, das Interesse und die Aufmerksamkeit im besonderen Fokus. Dies muss man sich

klar machen: Ehrenamtliche unterstützen gern, erwarten aber auch eine gewisse Gegenleistung: Anerkennung.

Ausführlich berichtete Berghausen über das erste Ehrenamtsprojekt des BBWA: 2013 übernahm das Archiv den Nachlass des Berliner Arztes Alfred Abenhausen, welcher zwischen 1900 und 1907 als Bordarzt auf den sieben Weltmeeren unterwegs war und in seiner schriftlichen Überlieferung das Bordleben ausführlich darstellte. Für eine Transkription des umfangreichen Materials fehlten dem BBWA schlichtweg die Mittel. Die Anwerbung der Ehrenamtlichen erfolgte u. a. über den Förderverein und die Presse. Insbesondere die Boulevard-Presse erwies sich mit ansprechenden, wenn nicht gar reißerischen Beiträgen als interessantes Medium der Akquise. Nach einem solchen Beitrag meldeten sich prompt 75 Personen zur Mitarbeit. Die Auswahl erfolgte schließlich auch anhand der oftmals unaufgefordert mitgelieferten Transkriptionsproben. Die Erwartungen der Ehrenamtlichen lagen bei Spaß an der Arbeit, einer sinnvollen Tätigkeit, bei Anerkennung und neuen Erfahrungen. Im Projekt fanden mehrere Transkriptionsrunden statt, in deren Ergebnis die Mitarbeiter gedanklich weit reisten und (nebenbei) durch ihre Transkriptionen die Texte Abenhausens auch für nicht Schriftkundige erlebbar machten. Nach dem sehr zügigen Abschluss des Projektes fand neben einer Publikationsübergabe an die beteiligten Ehrenamtlichen eine Dankesveranstaltung statt, mit der ihr Wirken nochmals hervorgehoben wurde.

Berghausen riss weitere Ehrenamtsprojekte des BBWA an: So wurde mithilfe von Spezialisten die umfangreiche Fotosammlung des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller e. V. (VBKI) bearbeitet, mit Schülern und Auszubildenden die formale und inhaltliche Erschließung der Briefkopfsammlung und als Crowdsourcingprojekt die Bearbeitung des Philipp-Holzmann-Bildarchivs. Im letztgenannten Projekt sollen bis 2020 alle Datensätze online über die Deutsche Digitale Bibliothek recherchierbar sein.

Nach einem kurzen Verweis auf die ebenfalls mögliche Nutzung von Hackathons, wie beispielsweise bei der Verschlagwortung der historischen Fahrkartensammlung des Deutschen Technikmuseums geschehen ("Fritz reist um die Welt"), zog Berghausen ein Fazit: Die Öffentlichkeitsarbeit ist für ein Archiv ohne Anbieterspflicht elementar. Selbst Artikel in Boulevardzeitschriften können hierbei hilfreich sein, da hierdurch Aufmerksamkeit auch bei Funk und Fernsehen geweckt wird. Die Außen-Wahrnehmung des BBWA erweiterte sich durch die Ehrenamtsprojekte auf Qualitätsmedien, wodurch sich auch die Anwerbung neuer Bestände und neuer Ehrenamtlicher erleichterte.

Was "kosten" nun Ehrenamtsprojekte? Vor allem einen Arbeitsplatz mit Sachkosten und die Motivation der ehrenamtlichen Mitarbeiter! Notwendig ist außerdem die Kontrolle der geleisteten Arbeit, bevor die Daten der Nutzung zur Verfügung gestellt werden.

Aus Sicht Berghausens lohnen sich Ehrenamtsprojekte, wenn man richtig plant: der Abbau von Verzeichnungsrückständen ist möglich. Das BBWA konnte zudem anhand der Projekte öffentliche Aufmerksamkeit generieren und Netzwerke ausbauen.

PER RAD ZU DEN INDUSTRIEDENKMÄLERN BERLINS – TOURISMUS-KONZEPT DES BERLINER SENATS

Industriespaziergänge der anderen Art

Nicht zu Fuß, sondern mit dem Drahtesel soll vom Jahr 2020 an Touristen und Einheimischen die Geschichte Berlins als Industriestandort nähergebracht werden. Entwickelt werden sollen zum Jubiläumsjahr "100 Jahre Groß-Berlin" Themenrouten per Fahrrad, die die städtebauliche Entwicklung "weg von der Mitte" nachvollziehbar machen. Sie sollen Einblicke gewähren in die ganz besondere Zeit der industriellen Randwanderung. Unser Kooperationspartner, das Berliner Zentrum für Industriekultur, erhielt bereits den Auftrag, insgesamt fünf Radrouten auszuarbeiten, die Radler an weniger touristisch frequentierte Orte füh-

führen sollen. "Wir wollen mit den neuen Themenrouten die Aufmerksamkeit auch auf attraktive Destinationen außerhalb der Berliner Mitte lenken. Sehenswürdigkeiten und Ausflugsziele werden leichter zugänglich und noch stärker in den Fokus gerückt", so Wirtschaftssenatorin Ramona Pop (Grüne). Ganz in diesem Sinne entwickelte das BBWA bereits zwei Fahrradtouren, von denen eine mit dem Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Club (ADFC) zur Reinickendorfer Industriegeschichte schon stattfand. Zwanzig Radfahrer trafen sich und radelten auf Spuren der Reinickendorfer Wirtschafts- und Industriegeschichte.

Die Route

Die Route führte durch Reinickendorf Ost und berührte immer wieder die Grenze zum Wedding. Seit der Eingemeindung des Wedding nach Berlin im Jahre 1861 lag der östlichste Zipfel der Gemeinde Reinickendorf unmittelbar vor der Berliner Stadtgrenze. Wie schon das historische Scheunenviertel vor den Mauern Berlins des 17. Jahrhunderts entstanden war, entwickelte sich nun vor den neuen Stadtgrenzen Berlins ein ganz eigenes "Reinickendorfer Scheunenviertel", das vom Zuzug ärmerer Berliner Bevölkerungsschichten, der Ansiedlung kleiner Handwerksbetriebe und später auch einiger Industrieunternehmen geprägt war. Die Gemeinde Reinickendorf war kaum in der Lage, diesen Zuzug in planerische Bahnen zu lenken und vorausschauende städtebauliche Lösungen zu schaffen. Treiber der ungeordneten baulichen Entwicklung waren gewinnorientierte Terraingesellschaften und Einzelspekulanten, die sich aus den bäuerlichen Grundbesitzern und aus Berliner Bürgern rekrutierten, die den bäuerlichen Grundbesitz zuvor erworben hatten. Bis heute hat sich das in der Einfugschneise des Flughafens Tegel gelegene Gebiet um die Provinzstraße seine kleinteilige Struktur bewahrt und dämmt besseren Zeiten entgegen.

Der Schäfersee ist Schauplatz der ersten Industrieansiedlungen auf Reinickendorfer Gebiet und der heute in Vergessenheit geratenen industriellen Eiszeugung, aber auch von Forschungsaktivitäten eines ehemaligen Elektrokonzerns mit Weltgeltung. Es lässt sich erleben, wie Reinickendorf versäumt hat, eine städtische Mitte als Bindeglied zwischen Reinickendorf-Ost und -West zu entwickeln, auch wenn ein spät realisiertes Vorzeigeprojekt des Wohnungsbaus am Wege liegt, das inzwischen als UNESCO-Welterbe gelistet ist. Exemplarisch für die verspielten städtebaulichen Chancen der Gemeinde mag zum Schluss die industrielle Überformung der historischen Dorfaue Alt-Reinickendorf mit ihren bemerkenswerten Beispielen für die Randwanderung der Eisen verarbeitenden Industrie und des Maschinenbaus stehen.

Höhepunkte der Tour waren die 1921 von Gustav Geitel gegründete "Berliner Fahnenfabrik Geitel & Co." in der Kühnemannstraße, direkt nebenan die eindrucksvolle Konservenfabrik Adria, deren Gebäudekomplex vom Industriearchitekten Bruno Buch entworfen wurde, sowie die ehemalige Branntwein-Monopolverwaltung in der Provinzstraße. Der Betriebs Hof der Straßenbahn an der Pankower Allee erinnerte an die verkehrstechnische Erschließung Reinickendorfs, während von den Berliner Eiswer-

ken Louis Thater und den Eiswerken Mudrack kaum noch etwas übrig geblieben ist. An allen Stationen ließen sich die Zusammenhänge mit der Gesamtberliner Entwicklung und zu den wesentlichen Entwicklungslinien der allgemeinen Wirtschaftsgeschichte herstellen und am konkreten Beispiel und am authentischen Ort beleuchten. Die Teilnehmer der Radtour freuen sich nun auf Teil 2 der Radtour, die noch in diesem Jahr stattfinden soll.

TAGUNG DER DEUTSCHEN DERMATOLOGISCHEN GESELLSCHAFT (DDG)

Im Rahmen der 50. Tagung der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft widmete sich die "Arbeitsgemeinschaft für Geschichte der Dermatologie und Venerologie" den fünfzig vergangenen Jahrestagungen, ihren medizinischen und organisatorischen Besonderheiten und ihren historischen Kontexten. Der erste Kongress etwa fand 1889 in Prag statt ("Mitteilungen über Lepraempfindungen beim Menschen auf Hawaii"), der zweite 1890 in Berlin ("Tuberkulose"), der letzte zur Zeit des Deutschen Kaiserreichs 1913 in Wien (unter anderem "Die Tuberkulide"). In der Weimarer Zeit und dem



Tagung der DDG in Breslau 1939 (BBWA V 2/3/11)

"Dritten Reich" waren unter anderem Hamburg, Bonn, Dresden, Breslau und Königsberg Tagungsorte. Nach dem Krieg begannen die Kongresse 1949 in Heidelberg ("Innere Medizin und Hautkrankheiten"), um sich nach dem Mauerbau in zwei Deutschlands aufzuteilen (1963: Zürich, 1964: Berlin-Ost). 1990 fand der wiedervereinigte 36. Kongress in Hannover statt ("Vorsorge und Früherkennung"). Diese Übersicht über die DDG-Tagungen ergänzte BBWA-Geschäftsführer Björn Berghausen mit einem Vortrag über das Historische Archiv der Gesellschaft, das sich seit 2013 im Wirtschaftsarchiv befindet.

Im Anschluss an die Arbeitssitzung wurde in der Charité durch deren Vorstandsvorsitzenden Prof. Karl Max Einhüpl und die Präsidentin der DDG Prof. Leena Bruckner-Tuderman eine Gedenktafel für die im Nationalsozialismus ermordeten und in den Selbstmord getriebenen Dermatologinnen und Dermatologen enthüllt. Sie wurde im Rahmen des Gedenktafelprogramms der Arbeitsgemeinschaft gestiftet und an prominentem Ort in der Hautklinik der Charité angebracht. Sie ergänzt damit den Erinnerungsweg "REMEMBER", der als Kunstprojekt zu Stationen der Geschichte der Charité im Nationalsozialismus führt und dort über die Mittäterschaft, Opfer und institutionelle Verstrickung der Charité im "Dritten Reich" aufklärt.

MODE IN BERLIN

Mit einer Besucherzahl in Rekordhöhe füllte sich der Goldberger Saal des Ludwig-Erhard-Hauses der IHK Berlin am 22. Abend zur Industriekultur. Hauptthema des Abends war das modische Berlin vergangener Zeiten – wie es entstand und verschwand.

Der erste Referent des Abends, der Historiker Uwe Westphal, nahm das Thema "Modemetropole Berlin" mit Blick auf die Entwicklung der jüdischen Konfektionshäuser unter die Lupe. Für seinen Rückblick auf die Entwicklung der jüdischen



Fahrradtour 8: "Im Reinickendorfer Scheunenviertel"



Fahrradtour 9: "Zwischen Eis und Einstein"

Konfektionshäuser nutzte er die Vielzahl seiner Recherchen, gesammelten Fotografien und Dokumente. Einige davon fand er im BBWA. Sein Rückblick startete im Jahr 1836, in dem der Verkauf vorgefertigter Kleidung begann. In Berlin entwickelte sich am Hausvogteiplatz schnell ein ganzes Konfektionsviertel. Hunderte von Konfektionären stellten bald Bekleidung in standardisierten Größen her. Mit der Erfindung der Nähmaschine 1860 boomte das Geschäft. 1880 hielt die Konfektionskleidung



Berliner Chic 1926 (BBWA/U. Westphal)

Einzug in die Warenhäuser. 1920 drehte sich vieles um die Mode: Künstler, Revue, Theater, Film – es entstanden Modezeitschriften mit Auflagenhöhen, von denen die Zeitschriften heute träumen würden. Die Mode wurde kreativ. Mit dem Wegfall des einengenenden Korsetts entstand eine völlig neue Frauenmode: der sogenannte "Berliner Chic". Die in diesem Wirtschaftszweig

tätigen Juden verbanden Wissen, Gespür und Kenntnis für Textilien und Kleidung miteinander und errangen so die Spitzenposition in der Berliner Bekleidungsindustrie. Jedoch wurde ihnen die Rassedefinition der Nationalsozialisten ab 1933 zum Verhängnis. Viele hochangesehene "jüdische" Konfektionshäuser wurden "arisiert", die Inhaber enteignet, vertrieben oder ermordet. Gab es 1933 noch 2.700 "jüdische" Firmen in Berlin, waren es 1939 weniger als 100. Uwe Westphal endete mit dem Appell, gerade diesen Teil der Geschichte der Berliner Mode – die Entrechtung, Ausgrenzung und Ermordung der als Juden Verfolgten – nicht zu vergessen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg fand Berlin lange Zeit nicht wieder zur alten Bedeutung in der Mode zurück. Angesichts der Entwicklung Berlins zu einer modernen Stadt mit großem Anziehungspotenzial für Start-ups und junge Kreative stellt sich nun die Frage: Was ist heute los in Sachen Mode in Berlin? Und morgen?

Dr. Antonella Giannone gab Antworten auf diese Fragen. Sie ist Professorin für Modegeschichte und -theorie an der Kunsthochschule Weißensee, die namhafte Designer hervorgebracht hat. "Made in Berlin: Gegenwart und Zukunft einer anderen Modestadt" hieß der Titel ihres Anschlussvortrages. Ihr vertiefender Blick auf die Mode von heute und morgen begann im Jahr 1960. Sie begründete die Wahl dieses Zeitpunkts mit der Änderung des Modesystems, das 1860 begann und nach 100 Jahren 1960 sein Ende fand. Für die Mode nach der Mode gibt es neue, andere Kriterien. Die neue Mode ist eine Alternative zur alten Tradition. Neue Richtungen und Ansätze bringen die Mode in ein Beziehungsgeflecht mit der transmedial zu verortenden Kultur des Urbanen. Dabei beeinflusst die Stadt die Mode und die Mode die Stadt. In Sachen "Made in Berlin" heißt dies, dass die Mode auf die stadtspezifische Situation reagiert und sich wirksam verbindet – dabei kann es sich um das digitale, gesellschaftliche und politische, architektonische, mediale oder mobile Stadtleben handeln. So wird Mode ganz selbstverständlich zum Teil der urbanen Kultur, spiegelt diese wider und inspiriert sie. Viele unterschiedliche, nachhaltige, intelligente, aber auch absurde Intentionen finden im Modetreffpunkt Berlin zusammen. Damit ist Berlin dabei, eine neue Ästhetik in High-Fashion und Mode-Design zu erreichen. Modeausstellungen boomen. Die Debatte um Museum und Fashion ist im Gange. Dadurch werden neue Allianzen, Experimente, Modetheorien angeregt, ständig neue Ideen produziert. Berlin hat den Trend interpretiert, dass die Mode sich heute mit anderen Bereichen verbindet und diese wiederum die Mode beeinflussen. Sie orientiert sich nicht mehr an klassischen Standards, und sie ist dabei, die Realität eines riesigen Kreativpotenzials in sich aufzunehmen. Damit können von Berlin neue und andere Wege im Modesystem ausgehen. Eine Chance für die Zukunft.

BEDEUTSAME QUELLEN DER ÖFFENTLICHEN WIRTSCHAFT

Der Bestand des Bundesverbands Öffentliche Dienstleistungen (BvÖD) mit bedeutsamen Quellen zur Entwicklung der öffentlichen Wirtschaft ist bearbeitet! Das gerade fertiggestellte Findbuch gibt nun Auskunft über viele Fragen zu branchen- übergreifenden Themen der Daseinsvorsorge und öffentlichen Dienstleistungen. Überlieferungen wie Jahresberichte, Haushaltspläne und Protokolle der Mitgliederversammlungen und Vorstandssitzungen bilden neben Dokumenten aus der Arbeit des wissenschaftlichen Beirates den Schwerpunkt der Überlieferung. Damit sind aus wirtschaftshistorischer Sicht Dokumente erhalten geblieben, die eine bedeutsame Quelle zur Entwicklung der öffentlichen und gemeinwirtschaftlichen Dienstleistungen für den Zeitraum 1951 bis 2013 bilden und deren Erforschung im Rahmen des Archivgesetzes des Landes Berlin (ArchGB) ermöglichen.



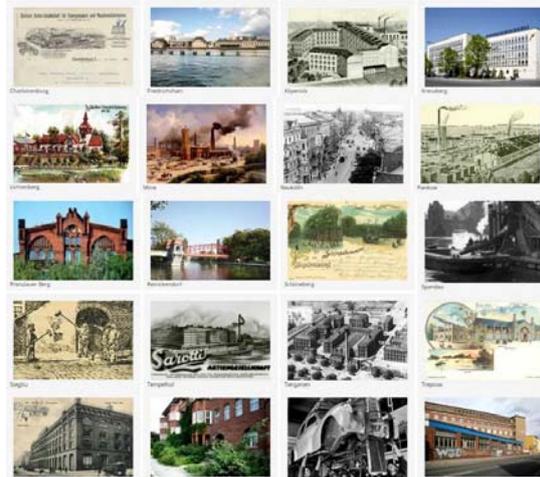
Bundesverband Öffentliche Dienstleistungen (Bestandsanlieferung)

Als politischer Bundesverband mit Sitz in Berlin vertritt der BvÖD die Interessen der deutschen Einrichtungen der öffentlichen Wirtschaft und Daseinsvorsorge und fördert die Wissenschaft und Forschung auf dem Gebiet der öffentlichen und gemeinwirtschaftlichen Dienstleistungen insbesondere auch auf europäischer Ebene. Für die Forschungstätigkeit besteht ein Wissenschaftlicher Beirat; dessen ehrenamtliche Mitglieder setzen sich aus Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen der Wirtschaftspraxis zusammen.

Die Archivierung des Bestandes ist durch Sicherung der Langzeitverfügbarkeit auf Nachhaltigkeit angelegt und versteht sich als Beitrag zur Erhaltung des kulturellen Erbes Berlins und dessen Zugänglichkeit.

NEUE VIGNETTEN ZUR BEZIRKLICHEN WIRTSCHAFTSGESCHICHTE BERLINS

Seit 2010 veröffentlicht das Wirtschaftsarchiv kleine Vignetten zur wirtschaftlichen und industriellen Entwicklung der Berliner Verwaltungsbezirke, kurz die "Bezirkswirtschaftsgeschichten". In ihnen tummeln sich alle Themen der ökonomischen Stadtentwicklung, von den ersten Dampfmaschinen innerhalb der Grenzen der alten Akzisemauer über die Folgen der Elektrifizierung der "Elektropolis" Berlin bis zur Infrastrukturgeschichte der Randbezirke als Ausflugsziele und zum Wandel durch die industrielle Randwanderung. Hier kommen im Jahr mehr als ein Dutzend



Vignetten (Screenshot: www.bb-wa.de/2015-09-02-09-31-12/bezirkswirtschaftsgeschichten.html)

Vignetten zusammen – derzeit sind es schon weit über hundert, die nach und nach auch auf die Webseite des Wirtschaftsarchivs gestellt werden. Manche sind auch Jahre nach ihrer Veröffentlichung

chung ein Liebling der Suchmaschinen. Nun ist der Jahrgang 2015 der Bezirkswirtschaftsgeschichten endlich online gestellt, darunter so unterschiedliche Themen wie der Karosseriebau in Wilmersdorf, die ersten wirtschaftlichen Statistiken bei Probst Süßmilch und Informationen über einen der längst vergessenen Telefonhersteller Berlins. Die weiteren Jahrgänge folgen sukzessive.

Besuchen Sie unsere Website und erfahren Sie, dass Charlottenburg für die Blütezeit des neuen Westens stand, wie die Entwicklung der Telefonie in Kreuzberg ihren Anfang nahm, dass der Vater der Statistik aus Zehlendorf kam und, und, und ... Insgesamt sind jetzt 14 Bezirkswirtschaftsgeschichten hinzugekommen.

Die Bezirkswirtschaftsgeschichten nutzen den geringen Raum, der ihnen zur Verfügung steht, um entlang eines Unternehmens, einer Erfindung, einer Persönlichkeit oder den allgemeinen wirtschaftlichen Entstehungszusammenhängen folgend einen kleinen Beitrag zum Gesamtbild der Berliner Wirtschaftsgeschichte zu liefern, wobei die hier versammelten Mosaiksteine nach Möglichkeit den Anspruch haben, stets eine bisher unveröffentlichte Information zu präsentieren, die sich in den Akten des Wirtschaftsarchiv hat finden lassen.

“ICK HAB’ DA MAL ‘NE FRAJE ...”

Gemeinhin stellt man sich unter einem Archiv dunkle, verwinkelte Kellerräume vor, deren vom Staub der Jahrhunderte geschwängerte Luft sich muffig und schwer auf die Lunge legt. Das Personal entspringt in vielen Köpfen eher einem wilhelminischen Herrschaftshaus: Die Archivarin eine verhärmte Dame älteren Semesters mit strenger Frisur und stechem Blick, der Archivar vom Typ mürrisch-zerstreuter Professor mit Kneifer und Pfeife. Ein wenig einladendes Bild, welches sich seit Generationen erstaunlich hartnäckig hält.

Mein Praktikum im Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv gestattete mir einen Blick sowohl auf das antiquierte Bild vergangener Zeiten als auch die neuzeitliche Archivwirtschaft. Hier vereint sich Sammelleidenschaft mit Bürokratie, Nostalgie mit moderner Informationsdienstleistung. Die Archivarin ist weder verhärmte noch streng frisiert – sie lacht viel und gerne, heißt Besucher herzlich willkommen und gerät ganz nach historischem Vorbild ins Schwelgen, wenn es um “ihre” Bestände geht. Strenge Blicke bekommt hier nur, wer die Archivalien nicht pfleglich behandelt. Auch der Leiter, heutzutage “Geschäftsführer” genannt, seines Zeichens Historiker, trägt weder Kneifer noch erkaltete Pfeife – dafür meist ein freundliches, beinahe amüsiertes Lächeln.

Eine angenehme Atmosphäre zwischen Büchern, Regalen voller Archivschachteln und Stapeln für Nutzer ausgehobenen Archivguts. Mit dem Wissen, dass sich hinter jeder Ecke, in jedem Winkel noch ein Kleinbestand finden lässt, der nur darauf wartet, wiederentdeckt zu werden. Und irgendwie hat hier jeder einen Liebling unter den Beständen – eine Sammlung, einen Nachlass, der einem besonders am Herzen liegt. Ich (*Kendra Rix – d. Red.*) habe mich



Umbettungsarbeiten

in den vergangenen Monaten durch Papiere, Fotos, Zeichnungen, Akten, Grußkarten, Reklamemarken, Briefköpfe, Grundrisse, Mappen, Ordner, Schachteln und Kisten gewühlt. Habe verzeichnet, erschlossen, gelocht, entmetallisiert, entfaltet, entrollt, eingehftet und neu verpackt. Datenbanken gefüttert und überarbeitet. Kisten entleert, aufgefaltet, umgestapelt, zugefaltet, neu gefüllt und wieder gestapelt. Regale umgeordnet, ausgeräumt und wieder gefüllt. Jeder leere Regalboden, jeder verfügbare Laufmeter eine Errungenschaft – neue (Zwischen)Heimat für ein Stück regionaler Unternehmensgeschichte.

Und zwischendurch telefonische Anfragen nach Lehrzeitbestätigungen, Kindheitserinnerungen, Archivbesichtigungen, Unternehmensbeständen: “Guten Tag. Ich habe 1978 eine Lehre angefangen, aber nach drei Monaten abgebrochen. Nun finde ich den Vertrag nicht mehr. Können Sie mir eine Kopie schicken?”, “Juten Tach. Mein Großvadder hatte so’n kleenen Lebensmittelladen, ick weeß aber die Straße nich mehr. Könn’ Se nich ma nachsehn?”, “Hallo. Mein Cousin hat damals in Berlin seine Ausbildung gemacht und nun will er Rente beantragen. Ich brauche die Ausbildungsbescheinigung aber schnell – wir haben den Termin übermorgen.”, “Guten Morgen. Ja, also, mein Vater, der hat Geburtstag und da möchte ich ihm was schenken. Der hat ja nu damals seine Ausbildung bei einer Baufirma gemacht. Und nach der Prüfung da hat er sein Zeugnis ja nicht abgeholt, wissen Sie? Und das wollte ich ihm jetzt schenken. Kann ich denn mal bei Ihnen vorbeikommen und es jetzt für ihn mitnehmen?”.

So vielfältig wie die Anfragen sind auch die Bestände, Langeweile kam hier nicht auf. Und wenn beim nächsten Klingeln des Telefons die Worte “Juten Tach, ick hab’ da mal ‘ne Fraje...” fallen, ist vielleicht das benötigte Stück Vergangenheit im Jetzt und Hier greifbarer. Ein gutes Gefühl, daran teilgehabt zu haben.

TRANSKRIPTION DES NACHLASSES LINA RICHTER FERTIGGESTELLT

Im Anschluss an die drei abgeschlossenen ehrenamtlich durchgeführten Transkriptionsprojekte mit Berliner Senioren zu den Nachlässen von Alfred Abenhausen, Otto Schulze und Otto Broxner hat Bernd Liebig sich den Briefen von Lina Richter gewidmet. Lina Richter wurde am 1. August 1872 als einzige Tochter des Bankiers Benoit Oppenheim d. Ä. (1842–1931) und seiner Frau Louise vermutlich in Berlin-Wannsee geboren. Die Familie geht zurück auf die Königsberger Familie Oppenheim, die eng mit den Familien Warschauer, Mendelssohn und Simson verwandt war. Der Nachlass enthält 811 einzeln verzeichnete Briefe an Lina Richter sowie Postkarten und Fotos. Die Briefe gliedern sich in Feldpostbriefe und privaten Schriftverkehr aus den Kriegsjahren 1914 bis 1919 und Briefe hauptsächlich aus der Zeit 1927 bis 1933.

Bernd Liebig fertigte die Transkripte der Briefe in wöchentlicher Ehrenamtsarbeit an, prüfte und korrigierte, erschloss die Postkarten und Fotos und scannte sie ein. Sein ehrenamtliches Engagement für das Wirtschaftsarchiv ist beispiellos und aus dem Alltag des Archivgeschehens nicht mehr wegzudenken. Die Briefe sind nun als Digitalisate einzeln über verschiedene Datensätze abrufbar. Damit ist der Nachlass archivarisch gesichert und für die Nutzung bereitgestellt.



Bernd Liebig, ehrenamtlicher Mitarbeiter im BBWA seit 2013

PETROLEUMBRENNER, PRUNKLICHTTRÄGER UND BAUHAUS-LAMPEN

Als die Firma Schwintzer & Gräff 1928 die ersten industriell hergestellten Exemplare der berühmten Tischleuchte WG 24 von Wilhelm Wagenfeld im Auftrag des Bauhauses auf den Markt brachte, blickte das Unternehmen schon auf eine 64-jährige Geschichte zurück.

Die Anfänge des Unternehmens sind bescheiden. Nach seiner Meisterprüfung als Blechschmied gründet Carl Eduard August Schwintzer (1836–1911) zusammen mit Wilhelm Gräff 1864 die Firma Schwintzer & Gräff in einem Wohnhaus in der Stallschreiberstraße 47 (Berlin-Kreuzberg). Es handelt sich hierbei um ein Grundstück, das zwei Innenhöfe besitzt und an die Sebastianstraße 18 anschließt, die dann um 1871/1872 zum Firmensitz wird.

Hier werden zunächst mit wenigen Arbeitern die unterschied-

ichsten Beleuchtungskörper fertiggestellt, "angefangen beim einfachen Petroleumbrenner" (u.a. der sogenannte Sebastianbrenner) "bis zum größten Prunklichtträger", wie das Unternehmen im Juni 1914 anlässlich des 50. Jubiläums in seiner "Gedenkmappe" verkündet (¹).

1888/89 kommt es zu einem Inhaberwechsel. Statt Wilhelm Gräff wird Richard Müller neuer Mitinhaber. Inzwischen hat sich das Unternehmen auf dem Markt etabliert. Die Firma "Schwintzer & Gräff – Lampen-, Bronze- und Zinkwarenfabrik und Export" (seit 1892) verkauft ihre Ware in ganz Deutschland und im Ausland. Aus den Unterlagen ist zu entnehmen, dass 1889/1890 der in New York lebende Albert Gräff als Kläger gegen eine Firma auftritt, die anscheinend Patentrechte von Schwintzer & Gräff im Bereich der Rundbrenner verletzt hat. Zudem zeigen private Briefe, dass Richard Müller 1891 in Russland gewesen ist, um dort Lampen zu verkaufen.

Aus der 1867 geschlossenen Ehe Carl Schwintzers mit Maria Caroline Lohse (1845–1924) gehen vier Kinder hervor. Der älteste Sohn Willy Carl Eduard (1869–1946) tritt in die Fußstapfen seines Vaters. Mit 16 Jahren verlässt er das "Graue Kloster" und macht eine Lehre als Blechschmied und absolviert die Meisterprüfung. Danach begibt er sich auf Reisen. Er arbeitet ein Jahr als Volontär bei der Firma Falk, Stadelmann & Co., die in London, aber auch in anderen englischen Städten eine Lampenfabrikation hat. Danach hält er sich in Frankreich, Schweden und Russland auf. 1900 übernimmt er die Fabrik seines Vaters.

Willy Schwintzer ist es, der das Unternehmen durch große Aufträge noch bekannter macht. Die Kristall-Deckenbeleuchtungen im Olympiatheater in Dortmund sowie Beleuchtungskörper in den dort angeschlossenen Restaurants und der Bar, Bronzekronen mit Kristallbehang und andere Beleuchtungskörper im Parkhaus des Bürgerparkvereins in Bremen, Lampen



Bronzekrone im Café Moritzplatz, altes Wertheimhaus, Oranienstraße, aus (¹)

für den Wartesaal der 1. und 2. Klasse des Bahnhofes Köln-Deutz, die Beleuchtung des Restaurant-Cafés Eden in der Oranienstraße in Berlin und des Cafés Moritzplatz im alten Wertheim-Kaufhaus gehören zu diesen Projekten.

Wie gut es der Firma geht, zeigt sich auch daran, dass Willy Schwintzer 1914 das Grundstück Grunewaldallee 7 (heute Argentinische Allee) in Zehlendorf erwirbt und sich dort von dem bekannten Schweizer Architekten Otto Rudolf Salvisberg (1882–1940) eine Villa bauen lässt.

Er zieht dort mit seiner Frau Emma und seinen drei Kindern ein. Der vierte und jüngste Sohn wird dort 1915 geboren.

Schwintzer & Gräff gehört in den 20er Jahren zur Avantgarde der Lampenindustrie und ist auf vielen Messen in Deutschland und in Europa vertreten. Eine dieser Messen ist die 1920 gegründete Grassimesse in Leipzig. "Sie sollte der kommerziellen Massenware, die auf den Mustermessen angeboten wurde, Paroli bieten und durch ihren hohen Qualitätsanspruch überzeugen. Durch die Einführung eines strengen Juryprinzips der damaligen Museumsleitung wurde die Grassimesse innerhalb kürzester Zeit zu einem europaweit anerkannten Forum für die „Kunstgewerbe-Elite.“ (²)

Auf dieser Messe treffen sich auch viele Bauhauskünstler. Vielleicht ist dies der Ort, an dem Marianne Brandt – zuständig für die Metallwerkstatt am Bauhaus und für die Zusammenarbeit zwischen der Gestaltungsschule und Industrie – auf Schwintzer & Gräff aufmerksam wird.

"Mit der Firma Schwintzer & Gräff (Berlin) wird im Frühling 1927 ein Produktionsvertrag abgeschlossen. Schwintzer & Gräff übernimmt die serielle Herstellung bereits vorhandener Lampenmodelle des Bauhauses. Im Jahr 1928 werden 53 Bauhauslampen-Modelle hergestellt. Die Zusammenarbeit ist kurzlebig, denn der Vertrag wird schon 1930 wieder aufgekündigt, wie ein Protokoll der Geschäftsausschusssitzung vom 10.04.1930 be-

legt: Der mit der Firma Schwintzer & Gräff, Berlin laufende Vertrag wegen Vervielfältigung der älteren Lampenmodelle ist zum 30.9.30 gekündigt worden. Nach diesem Punkt steht dem Bauhaus das Recht zur Herstellung dieser Typen wieder zu." (³) Marianne Brandt ist am Ende mit den Ausführungen von Schwintzer & Gräff im Detail nicht zufrieden, aber der Kreuzberger "Fabrik für Beleuchtungskörper" verdanken sich dennoch Kunstwerke, die heutzutage antiquarische Höchstpreise erzielen. Eine der Bauhaus-Ikonen, die "Tischleuchte WG 24" von Wilhelm Wagenfeld, heute kurz "Wagenfeld-Lampe" genannt, wird hier, wie oben erwähnt, 1928 erstmals industriell gefertigt. Ebenfalls um 1930 kommt es zur Trennung zwischen Willy Schwintzer und Franz Haegele, der anschließend für die gleichfalls bekannte Firma Spinn Beleuchtungskörper GmbH in Berlin arbeitet.

Die Produktion bei Schwintzer & Gräff geht weiter. 1929/30 entsteht in Zusammenarbeit mit den Architekten Erich Mendelsohn und R. W. Reichel für das Haus des Deutschen Metallarbeiterverbandes (heute: IG-Metall-Haus) die Treppenhauslampe, die in ganzer Höhe Licht für den Wendeltreppen-Aufgang spendet. Im Zweiten Weltkrieg ausgebrannt, wird das Gebäude 1995 denkmalgerecht saniert und die Lampe als Nachbau wieder an Ort und Stelle gehängt.

Die Bedeutung des Unternehmens, das laut Berliner Adressbücher ab 1935/36 als Schwintzer Lampenfabrik GmbH firmiert, wird nochmals deutlicher anhand eines Fotos von 1930. In dem Jahr versammelt der New Yorker Kinobesitzer Samuel Lionel "Roxy" Rothafel namhafte Architekten im Hotel Esplanade in Berlin, um mit ihnen über die Planung eines Theaterbaus in New York zu sprechen. Willy Schwintzer und sein Sohn Carl (1906–1991) finden sich hier zwischen den bekanntesten Architekten ihrer Zeit: Walter Gropius, Hans Poelzig, Erich Mendelsohn, Max Taut, Michael Rachlis und Hugo Häring.

1941 erhält die Firma den Auftrag, zur Wiederherstellung der Staatsoper Berlin mit dem Bau eines Kronleuchters für den Zuschauerraum beizutragen. Dieser ca. 1.000 Kilogramm schwere Leuchter, der rund 100.000 Reichsmark gekostet hat, leuchtet bei der Neu-Eröffnung am 12. Dezember 1942. Beim Luftangriff vom 3. Februar 1945 wird der Zuschauerraum allerdings getroffen und der Leuchter zerstört.

Auch die Fabrik und die Musterräume in der Sebastianstraße werden 1944 durch Bombentreffer zerstört. 1946 versucht Carl Schwintzer, der älteste Sohn Willy Schwintzers, zusammen mit seiner Mutter Emma Schwintzer die Firma wiederaufzubauen, was aber nicht gelingt. Um 1949 ist die Geschäftstätigkeit des Unternehmens endgültig beendet, seine Produkte haben aber noch heute Leuchtkraft.

(¹) Fünzig Jahre Schwintzer & Gräff. Moderne Beleuchtungskörper. Berlin: Elsnerdr., 1914. 36 Bl.

(²) Geschichte der Grassimesse Leipzig. In: Webseite Grassimesse Leipzig. Verfügbar unter: www.grassimesse.de/de/geschichte/ (letzter Zugriff: 04.09.2019).

(³) Sebastian Neurauter: Das Bauhaus und die Verwertungsrechte: eine Untersuchung zur Praxis der Rechteverwertung am Bauhaus 1919–1933. Tübingen: Mohr Siebeck, 2013. S. 354f.

VON PERLEN, STELLVERTRETERN UND KONKORDANZEN

Am ersten Tag meines Praktikums sah ich (*Beate Bohm – d. Red.*) mich mit der Herausforderung konfrontiert, zu einem Berliner Unternehmen zu recherchieren und – oh Schreck – einen Text dazu zu verfassen, in dem ich auch meine Erwartungen an das Praktikum formuliert habe. So weit, so gut.

Jetzt sitze ich wieder vor einem leeren Word-Dokument...

Inzwischen sind drei Monate wie im Fluge vergangen. In diesen drei Monaten habe ich die Gelegenheit bekommen, auf sehr vielfältige Art und Weise die Arbeit in einem Archiv kennenzulernen. Begonnen habe ich mit der Recherche zur ehemaligen Likörfabrik Wilhelm Lenz. Dafür habe ich verschiedene Rechercheinstrumente eingesetzt, wie alte Handelsregister und die Datenbank der ZLB, in der die Berliner Adressbücher von

1799–1970 in digitalisierter Form vorliegen. Später folgte die Recherche zur Firma Heckert & Co.

Als nächstes durfte ich die Nachlieferungen des Bundesverbands Öffentlicher Dienstleistungen und der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft verzeichnen. Für ersteren habe mich wochenlang durch viele, viele Sitzungsprotokolle von wissenschaftlichen Fachausschüssen, Vortragsmanuskripte, Gesetzentwürfe und Briefe durchgewühlt und in die für mich neue Archiv-Datenbank AUGIAS eingearbeitet. Danach habe ich die Sammlungen zum Druckgewerbe Berlins und Zeitungsauschnitte zur Dokumentation "Unternehmensgeschichte Berlin/Brandenburg" in AUGIAS erfasst. Während dieser Zeit habe ich festgestellt, wie viel Spaß es mir macht, großen Aktenbergen zu Leibe zu rücken, mir schmutzige Finger zu holen und den vielfältigen Inhalt dieser Akten – Protokolle, Briefe, Listen, Broschüren, Zeitungsartikel, Fotos etc. – in zusammengefasster Form in die Datenbank zu überführen.

Eine weitere Erkenntnis für mich ist, welchen Reiz es hat, mithilfe vielfältiger Quellen und Recherche-Instrumente zu unterschiedlichen Berliner Unternehmen zu recherchieren und diese Ergebnisse in einen Text fließen zu lassen – auch wenn es mir nach wie vor nicht leicht fällt. Aber auch das ist, wie ich feststellen konnte, alles eine Frage der Übung. Ich hoffe also, ich werde in Zukunft noch viele Gelegenheiten haben, mich darin zu üben.

Sehr gern habe ich auch die Arbeit im Magazin verrichtet, also Akten ausgehoben, die Lücken mit Stellvertretern gefüllt und am Ende die Akten wieder reponiert. Manchmal habe ich im Bestand der "Unternehmensmitgliedsakten der IHK 1945–1995" (K1/1) sogenannte "Perlen" gefunden. Dabei handelt es sich um Akten, die besonders umfangreich über ein Unternehmen erzählen. Und immer, wenn zwischendurch Zeit war, habe ich mit Frau Estler-Ziegler für den K1/1 die Liste der Lokaturen vervollständigt und somit eine Konkordanz erstellt, die das Wiederfinden der Akten ermöglicht.

Ein weiteres Aufgabenfeld war die Nutzerbetreuung. In besonderer Erinnerung wird mir der Nutzer bleiben, der sich leidenschaftlich für einen Bestand interessiert hat. Für ihn habe ich Hunderte von Schriftstücken und Prospekten von Petroleumlampen eingescannt.

Eine willkommene Abwechslung zur manchmal trockenen Aktenarbeit war die Mitarbeit beim Industriekulturabend zum Thema "Modemetropole Berlin" und der Besuch des Kooperationspartners Faktura am Tag der Offenen Tür. Besonders interessant war dort die Besichtigung der Digitalisierungsabteilung, in dem die Fotos unseres Holzmann-Bildarchivs digitalisiert werden. Sehr spannend war auch die Führung durch das Landesarchiv Berlin, welches sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum Wirtschaftsarchiv befindet.

Unerledigt ist leider die Neubeschriftung der Ordner zur Dokumentation "Unternehmensgeschichte" geblieben, die mir die ganze Zeit in den Fingern juckte, außerdem die Lokaturen-Liste sowie die Erschließung von alten Zeitschriften. Ich muss also noch mal wiederkommen...

Zusammenfassend bleibt mir zu sagen, dass ich die letzten drei Monate sehr positiv und intensiv erlebt habe. Ich habe mich hier



Beate Bohm, Praktikantin im BBWA (Bildmitte)

sehr wohlgefühlt, was ich in erster Linie Frau Estler-Ziegler und Herrn Berghausen zu verdanken habe, die mich voll und ganz in den kleinen Kollegenkreis aufgenommen haben. Beide haben sich viel Zeit genommen, mir alle Fragen rund um das Thema Archiv, die sich mir im Laufe der Zeit gestellt haben, zu beantworten und praktisch zu veranschaulichen.

Seinen Zweck hat dieses Praktikum für mich insofern erfüllt, als ich mich zukünftig beruflich auf die Arbeit in einem Archiv konzentrieren und dies sehr gern mit einer Umschulung zur Fachangestellten für Medien und Informationsdienste mit der Fach-

richtung Archiv beginnen möchte.

Vielen Dank für die tolle Zeit!

DERMATOLOGEN AUF PAPIER GEBRACHT

Viele Dermatologen haben eine künstlerische Ader und malen oder zeichnen die Befunde, statt sie in Worten zu beschreiben. Eine auffällige Hautkrankheit kann mit ihren schillernden Farben also ein Kunstwerk werden. Burkhard Tümmers aber hat auch Hautärzte aufs Papier gebracht – und diese Kunstwerke nun dem BBWA übergeben.

Etwa 100 mit der Feder gezeichnete Porträts von Haut- und anderen Ärzten hat Burkhard Tümmers im Laufe von fast 70 Jahren angefertigt und in Mappen sorgsam aufbewahrt. Mitunter kamen sie für Ausstellungen in Tümmers' Wohnort Ulm ans Tageslicht. Nun ergänzen sie als Bestand N 17 Depositum Burkhard Tümmers das im Wirtschaftsarchiv gepflegte historische Archiv der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft (V 2/3). Neben schnell auf die Rückseite einer Kneipenrechnung geworfenen Skizzen finden sich in dem Konvolut auch schöne, in Passepartouts eingelegte Zeichnungen, auf denen die Charakterköpfe von Tümmers' Kollegen prangen.

"Bei einem ‚Kopffäger‘ kommt es auf den exakt sitzenden, möglichst sparsamen Strich an", schreibt Tümmers in seinem Begleitschreiben.

"Dass man auch etwas bewusst falsch malen kann, habe ich bei Frank Hempel gelernt. Tolerable Ungenauigkeiten oder Übertreibungen beleben auf jeden Fall die Darstellung. Egal, ob streng realistisch oder locker ausgeführt, man muss sich als Porträtist auf das Charakteristische konzentrieren. Ganz selten reicht bei der Ausführung ein einziges, typisches Merkmal aus."

Burkart Tümmers wurde 1924 in Suhl geboren. Schon sein Vater Hugo war Dermatologe, sein Sohn Ulrich wurde es ebenfalls. In der russischen Kriegsgefangenschaft habe er mit dem Zeichnen so richtig begonnen und neben seiner medizinischen Fachausbildung ab 1949 in Berlin, Frankfurt (Main) und Tübingen seine Professoren und Kollegen gezeichnet. Von 1959 bis 1992 war er niedergelassener Dermatologe in Ulm und hat bis heute seinen Humor nicht verloren: "Ohne Skizzenbuch, Bleistift oder Federhalter bin ich nie ausgegangen, war stets auf der Suche nach interessanten ‚Objekten‘, die, wenn sie sich selbst abgebildet sahen, leider nie in Begeisterungstürme ausgebrochen sind." Die Zeichnungen, Karikaturen, Porträts und Skizzen haben nun im Wirtschaftsarchiv ihre dauerhafte Bleibe gefunden und bereichern die Überlieferung zum Berufsstand der Dermatologen.



Der Dermatologe Walter Laubender, © B. Tümmers / BBWA

KURZ, ABER OHO

Ein Praktikum im Archiv?! Da ich (C. Haschke – d. Red.) ursprünglich aus einer anderen Branche komme und schon lange Interesse für die Informationswissenschaften habe, bin ich Herrn Berghausen und Frau Estler-Ziegler sehr dankbar für die Möglichkeit, in Form eines kurzen Praktikums einen kleinen Einblick in das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv zu bekommen. In dieser Zeit habe ich mich mit dem Depositum eines Professors der Politik- und Sozialwissenschaften befasst, der zur deutschen Gewerkschaftspolitik und -geschichte forscht. Die Unterlagen reichen von den 1920er Jahren bis in die 1950er Jahre.

Nach einem umfassenderen Blick in die Akten zusammen mit der Archivarin Frau Estler-Ziegler stellte sich heraus, dass diese gar nicht so schnell erfasst werden konnten, wie anfänglich angenommen. In den jeweiligen Ordnern befanden sich schließlich unterschiedlichste Papiere, die, von allem Metall wie Heft- und Büroklammern befreit, in Archivmappen und -kästen umge-

bettet und in der Archiv-Datenbank AUGIAS erfasst werden wollten.

Zwischendurch lernte ich den Bestand der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft kennen und durfte schwindelfrei einige Archivalien, die für einen Besuch von Mitarbeiterinnen der Gesellschaft herausgesucht worden waren, in die sich in den oberen Reihen befindlichen Archivkästen zurücksortieren.

Außerdem zeigte mir Frau Estler-Ziegler anhand der Anfrage einer Master-Studentin, die Unterlagen von 1933 bis 1945 zur Westfälischen Transport AG (WTAG) und der Mühlenbau- und Industrie-AG (MIAG) mit dem Standort in Berlin-Spandau erbeten hatte, wie schriftliche Rechercheaufträge bearbeitet werden.



C.Haschke, Praktikantin im BBWA

Im Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv war ich begeistert,

dass ich in so kurzer Zeit einen so lebendigen Einblick in das Berufsumfeld eines Archivs kennenlernen konnte – von Social Media-Marketing über die Technik der Archivierung bis hin zu Nutzeranfragen. Weil das BBWA nicht so groß ist, sind die Aufgaben für den Einzelnen sehr vielfältig, und die Arbeit ist sehr abwechslungsreich, sodass ich schon sehr viel mitnehmen konnte.

Ich habe mich über die freundliche und kollegiale Aufnahme seitens der Archivmitarbeiter Herrn Berghausen und Frau Estler-Ziegler gefreut und bleibe in Kontakt.

DIE NEUGIER STAND PATE BEI DER ARCHIVARBEIT – ODER, WIE EINE RECHNUNG VON HECKERT & CO. NEUGIERIG MACHTE

Dies ist Geschichte einer Recherche, an deren Anfang eine Rechnung stand, die neugierig machte. Es handelte sich um eine Rechnung der Firma Heckert & Co. "für Neonbuchstaben, bestehend aus kantigen Reliefkörpern und seitlichen Blenden aus verbleitem Stahlblech (...) außen blau gestrichen, lackiert und mit blauem Leuchtstoffrohr belegt" an die Firma Hans-Henning Endres KG von 1964. Was war das für ein Unternehmen, das 1963 sein 118-jähriges Jubiläum feierte und das mit einer blau-goldenen Jubiläumsmarke kundtat? Wenn es ein Geheimnis gibt, will man die Wahrheit wissen. So wird das Arbeiten im Archiv oft genug zu einer kleinen Entdeckungsreise.

"Ich, Carl Ferdinand Heckert, geboren am 10ten August 1820 zu Halle a.d.S., wo mein Vater Johann Andreas Heckert Glasermeister, Glashändler und Stadtverordneter war, seit 1839 hier in



Ausschnitt Briefbogen der Firma Heckert & Co. (BBWA U6/11/475)

Berlin und seit dem Jahre 1844 etabliert und verheiratet mit Marie Theres geborene Ei-

selt aus Ullrichsthal in Böhmen, aus welcher Ehe drei Kinder, Marie Therese, Auguste Wilhelmine und Ludwig Robert Max am heutigen Tage noch am Leben sind, habe am 22ten Juni 1858 den Grundstein zu diesem Gebäude gelegt, welches mit Gottes Hilfe mir und unseren Nachkommen zum Segen erbaut werden möge, um darin ein gut und glücklich angefangenes Geschäft weiter fort zu führen." (1)

Heckert stammte aus einer Hallenser Glaserfamilie. Wie er selbst berichtet, war sein Vater Glasermeister und Glashändler in Halle. Er hatte acht Geschwister. Sein Bruder Eduard Julius führte den väterlichen Betrieb weiter, während Carl Ferdinand nach Berlin ging.

1845 gründete er in der Mohrenstraße 35 im heutigen Berlin-Mitte eine Glaserei, in der er mit dem Biegen von Glasblumen begann. Später stellte er aus ihnen in Verbindung mit Glasblättern Kronleuchter her. Seit Mitte der 1850er Jahre nahm er an

verschiedenen Gewerbe- und Weltausstellungen teil, auf denen er u.a. für seine Kronleuchter prämiert wurde.

"Im Jahre 1850, nach Veranlassung einer damaligen städtischen Industrie-Ausstellung in Berlin, kamen der Hoftapezierer Hiltl und der Metallwaren-Fabrikant Heckert auf den Gedanken, das farbige Glas in einer neuen Weise, als Blätter, Blumenverzierungen und Girlanden bei Kron- und Wandleuchtern anzubringen." (2)

1858 ließ er in der Berliner Kronenstraße 33 eine neue Glasmanufaktur erbauen. Im gleichen Jahr wurde er von der Akademie der Künste und Wissenschaften in Berlin zum akademischen Künstler ernannt. 1865 kaufte Carl Heckert in Petersdorf im Riesengebirge eine Schleifmühle, die sogenannte "Felsenmüh-le", die ein Jahr später an seinen Bruder Fritz übergab. In den 1870er Jahren zog die Firma in die Kreuzberger Prinzenstraße 26, einige Jahre später in die Nr. 32. Im gleichen Jahrzehnt wurde er mit seinen Kronleuchtern und anderen Glaswaren zum Königlichen Hoflieferanten.

Die vielfältigen Erzeugnisse des Unternehmens und eine höhere Produktion erforderten immer mehr Mitarbeiter. Sogar im "Boten aus dem Riesengebirge" fanden sich 1871, 1873 und 1874 Anzeigen des Berliner Unternehmens, in denen Glasschleifer gesucht wurden. (3)

Carl Heckert starb 1879 in Berlin, sein Sohn Max übernahm die Geschäfte. Als Glasmanufaktur begonnen, wurde ab etwa 1890 die Schilderherstellung in das Fertigungsprogramm mit aufgenommen. Ab 1931 übernahmen Alfred Frick und Fritz Semder, die seit 1911 bzw. 1920 als leitende Angestellte tätig waren, das Unternehmen. Das Hauptgewicht der Firma wurde, dem Zuge der Zeit folgend, auf die Herstellung von Lichtreklamen usw. verlegt.

Der Luftangriff im Februar 1945 zerstörte alles um den Moritzplatz und damit auch die meisten Gebäude in der Prinzenstraße. Der Betrieb konnte aber in Schöneberg in der Blumenthalstraße 13 wiederaufgebaut werden. Hier wurden Erzeugnisse für Außenwerbung aller Art hergestellt: Schilder-, Giebel- und Transparent-Werbung, Neon-Licht-Reklame in jeder Größe, Auto-Beschriftung und Ladenfrontgestaltung. Die Entwürfe wurden in den eigenen Büros selbst gefertigt.

In einem Zeitungsartikel in der Berliner Morgenpost vom 25. März 1970 ist zu lesen: "Am 1. April 1970 nun werden seit den Tagen, als ein Carl Heckert von Glasschleifern, Glasbiegern, Glasatzern und Spiegelbelegern gediegene und komplizierte Arbeit leisten ließ, 125 Jahre vergangen sein. Die gebogenen Gläser für Equipage-Laternen waren erste Spezialitäten – später Dinge wie die Kristalkronen in den vielen Aschinger-Bierquellen, der Sternenhimmel im Wintergarten Variété."

Im Juni 1969 wurde Alfred Frick nach dem Tode von Fritz Semder zum Alleininhaber. Ihm folgte wenige Wochen später Leopold Erbe als Nachfolger. 1971 übergab er die Firma an seinen Sohn Claus-Dieter Erbe, der den Firmensitz 1972 in die Lübbener Straße 23 in Kreuzberg verlegte. 1977 wurde die Aufgabe der Firma bekannt gegeben.

(1), (2), (3) Quelle: Stefania Zelasko: Fritz Heckert. Kunstglas Industrie 1866–1923. Passau: Glasmuseum, 2012.

DIE ERSTE WOCHE IM PRAKTIKUM

Ich (*Malte Müller – d. Red.*) bin vom 29. Juli bis zum 30. Oktober 2019 als Praktikant beim Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv. Es ist mein drittes Praktikum im Rahmen einer dreijährigen Berufsausbildung zur Fachkraft für Medien- und Informationsdienste in der Fachrichtung Archiv im Berufsbildungswerk im Oberlinhaus gGmbH.

Auf meine Bewerbung erhielt ich schnell eine Antwort und ein freundliches und informatives Vorstellungsgespräch. Ich wählte das BBWA, um eine weitere Archivsparte kennenzulernen, aus privatem Interesse an wirtschaftlichen Vorgängen und um ein Archiv kennenzulernen, das von einem Verein getragen wird und keine öffentliche Einrichtung ist.

Die Hauptaufgabe der ersten Woche war, den Bestand des "Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes" (FDGB) mit einem Umfang von 20 Aktenordnern zu "enteisen" – also das Entfernen von Büroklammern und Heftklammern und darüber hinaus von Prospekthüllen. Gleichzeitig wurde der Bestand von mir in säurefreie Archivmappen und in Archivkartons umgebetet sowie mit der Signatur V3/01 versehen.

Danach erhielt ich die Einführung in die Verzeichnung des Bestandes in der Archivsoftware AUGIAS-Archiv 9.2 und konnte



Malte Müller, Praktikant im BBWA

mithilfe von Frau Estler-Ziegler in der ersten Woche vier Akten bearbeiten. Die Unterlagen erstrecken sich bisher hauptsächlich über die Jahre 1946 bis 1950, was ich aufgrund der ausgeprägten Veränderungen in diesem Zeitraum spannend finde.

Etwas Vergleichbares habe ich in diesem Umfang und dieser Komplexität vorher nicht bearbeitet und daher fällt mir das Erschließen relativ schwer.

Die wichtigsten Aufgaben dabei sind die Titelbildung, die Vergabe der Laufzeit und die Erstellung der Enthaltvermerke. Nebenbei habe ich ein Abkürzungsverzeichnis für den Bestand geführt, begonnen, einen Brief in altdeutscher Sprache zu transkribieren, und geholfen, eine größere Menge Archivkartons in die Regale zurück zu sortieren (zu reponieren).

Die erste Woche hat mir gut gefallen und ich freue mich auf die verbleibenden Monate.

2019 - DAS JAHR DER NEUEN BESTÄNDE

Dieses Jahr hat das BBWA vor allem im zweiten Halbjahr einen sehr hohen Bestandszugang zu verzeichnen, was alle Mitarbeitenden freut. Insbesondere unsere Archivarin Tania Estler-Ziegler ist von dieser Entwicklung begeistert, auch wenn es für alle Beteiligten viel Arbeit bedeutet.

Sie verweist auf das "Circus Busch-Archiv", das mit 40 Laufmetern an der Spitze der übernommenen Bestände steht (lesen Sie den Artikel auf Seite 3).

Am spektakulärsten sind die 46 Umzugskartons der "Berliner Eisen und Stahl GmbH", einer selbständigen Thyssen-Niederlassung in Berlin, die mit Akten und Dokumenten bepackt wurden, die in einem geknackten Tresor auf einem Grundstück am Friedrich-Krause-Ufer in Berlin geborgen wurden. Wer kommt schon einmal in den Genuss, einen Tresorinhalt in den Händen zu halten? Schauen Sie für weitere Informationen unter "Kurznotiert" nach.

Spannend findet Tania Estler-Ziegler auch die ungefähr 100 mit der Feder gezeichneten Porträts von Haut- und anderen Ärzten, die der Dermatologe Burkhard Tümmer angefertigt hat (lesen Sie hierzu den Artikel auf Seite 10).

Klein aber fein ist auch der Bestand der Firma "gedas", der von einem ehemaligen Mitarbeiter des Unternehmens überreicht wurde und Publikationen, Broschüren und Produktinformationen enthält. Die Gedas-Gruppe ("Gesellschaft für Datenverarbeitungs-Systeme") ist ein Tochterunternehmen des Volkswagen-Konzerns gewesen und entstand 1983 ursprünglich als interner Dienstleister in Berlin. 1998 wurde die VW-GEDAS zur gedas (ab 2000 gedas AG) umfirmiert, um deutlich zu machen, dass der Kundenkreis nicht mehr nur aus der VW-Gruppe bestand.

Vierblättrige Kleeblätter, Hufeisen, Kaffeebohnen und viele Reliefschokoladen mehr lächeln uns aus einem "Fabrikations-Programm" der "Fresöni Schokoladenfabrik" an. In diesem Bestand finden sich neben umfangreichen Produktionsfotos auch ein



BBWA Archivarin (Mitte) und Mitarbeitende

Werbefilm von ca. 1950 und ein Film von 1949, der die Unternehmerfamilie zeigt.

Last but not least erwähnt Tania Estler-Ziegler noch zwei Kleinstbestände, die uns von zwei Sammlern überreicht wurden, die durch unsere Artikel im Archivspiegel auf uns aufmerksam geworden sind: In den 40er Jahren spielt ein ca. 20 Minuten langer Film des Sanitätshauses M. Pech (www.archivspiegel.de/archivgut/unter-der-lupe-das-traditionsunternehmen-m-pech/), in dem wir einzelne Filialen, Produktionsabläufe und viele Außenansichten von Berlin kennenlernen. Ein besseres Bild vom 1839 gegründeten Kaufhaus Heinrich Jordan in der Markgrafenstraße können wir uns durch Briefbögen und Rechnungen aus dem Jahr 1908 machen, da eine Zeichnung der Gebäude die Briefbögen schmückt.

KURZ NOTIERT

- **Verleihung des Preises für Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsgeschichte auf dem 23. Industriekulturabend "Tablettenpressen aus Berlin – 100 Jahre Korsch AG"**

Die Verleihung des Preises für Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsgeschichte 2019 findet im Rahmen des 23. Abends zur Industriekultur am 15. November um 18.00 Uhr im Goldberger Saal des Ludwig-Ehrhardt-Hauses, Fasanenstraße 85, 10623 Berlin statt. Das Thema des 23. Industriekulturabends ist "Tablettenpressen aus Berlin – Hundert Jahre Korsch". Nach den Grußworten des Schirmherren Klaus Wowereit, ehemaliger Regierender Bürgermeister Berlins, und der Laudatio von Prof. Dr. Klaus Neitmann, Direktor des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, gibt Michael Dillmann von der Agentur Jubeljahr Antwort auf die Frage "Wie fühlt es sich an, 100 Jahre alt zu sein?". Durch den Abend führt Udo Marin, Geschäftsführer des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller e.V.

- **Geknackter Tresorraum offenbart Aktenfund**

Auf einem rund 28.000 m² großen Grundstück am Friedrich-Krause-Ufer inmitten von Berlin wird in den nächsten Jahren ein moderner Gewerbecampus hauptsächlich für Unternehmen der Industrie 4.0 entstehen. Im Zuge dieser Arbeiten wurden Akten und Dokumente der "Berliner Eisen- & Stahl GmbH", einer selbständigen Thyssen-Niederlassung in Berlin, aus einem Tresorraum geborgen, der kürzlich geknackt worden war. Die erste Sichtung durch das BBWA-Team ergab, dass etwa die Hälfte der Unterlagen archivwürdig ist. Es konnte eine Anlieferung noch für September vereinbart werden. Das Wirtschaftsarchiv erhielt auch die Zusage, bei weiteren Aktenfunden benachrichtigt zu werden.

- **Interesse an Industriekultur gestiegen**

Der vom Tagesspiegel beworbene Industriespaziergang "Eichborndamm" wurde in Kooperation mit dem Museum Reinickendorf am 14. August durchgeführt. Diesmal war ein Rekordhoch von 47 Teilnehmern zu verzeichnen. Seit Monaten entwickelt sich das Veranstaltungsformat zum "Renner". Der Tourismuspunkt Tegel stattet sich bereits mit weiteren Flyern aus. Zur Führung im September wurden 57 Personen vom Stadtplanungsamt sowie zahlreiche Radfahrer zur zweiten Fahrradtour auf den Spuren der Reinickendorfer Wirtschafts- und Industriegeschichte vom ADFC erwartet. Im Museum Reinickendorf werden die statistischen Daten zu den Spaziergängen und Fahrradtouren gesammelt.

• **BBWA stellt Ehrenamtsprojekte in Göttingen vor**

Auf dem 4. Niedersächsische Archivtag des Verbands Niedersächsischer Archivarinnen und Archivare (VNA) zum Thema "Neue Köpfe, neue Themen – Herausforderungen für Archive im 21. Jahrhundert" in Göttingen hielt BBWA-Geschäftsführer Björn Berghausen einen Vortrag über die Ehrenamtsprojekte im Wirtschaftsarchiv: "Die Crowd im Archiv – Ehrenamtliche Mitarbeit integrieren".

- 14.12.2019 10 Uhr Industriespaziergang Eichborndamm
Treffpunkt: S-Bhf. Eichborndamm
- 12.01.2020 10:30 Uhr Neujahrsspaziergang und Archivbesichtigung mit der „Freien Scholle eG“
(geschlossene Veranstaltung)

• **Programmangebote für Schülerinnen und Schüler**

Im Rahmen eines von der Staatsministerin für Kultur und Medien geförderten Programms hat das BBWA im Juni eine anderthalbstündige Führung über das historische Werksgelände am Eichborndamm und zu den Zeugen der Industriekultur am nördlichen Stadtrand durchgeführt. Diese knüpft an das Europäische Kulturerbejahr 2018 an und gehört zu den zahlreichen Programmangeboten für Schülerinnen und Schüler, die vom Berliner Zentrum Industriekultur koordiniert werden. Antworten gab es auf Fragen wie diese: "Warum sind alte Fabriken schöner? Warum führt hier eine Eisenbahnlinie entlang? Wozu wurde dieses Fabrikgebäude errichtet? Wie arbeitete man eigentlich vor hundert Jahren hier in Berlin? Wie haben die beiden Weltkriege das Arbeiten in unserer Stadt verändert? Und welche Bedeutung hat der Mauerfall?"

- 07.03.2020 08.03.2020 10. Tag der Archive: „Kommunikation. Von der Depesche bis zum Tweet“
Veranstalter: VdA - Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.
(Ort steht noch nicht fest)
- 27.04.2020 28.04.2020 23. Brandenburgischer Archivtag 2020
Veranstalter: Landesverband Brandenburg im VdA
Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Am Mühlenberg 3, 14476 Potsdam
- 15.05.2020 18 Uhr 24. Industriekulturabend
Goldberger Saal, Ludwig-Ehrhardt-Haus
Fasanenstraße 85 (Eingang Kantstr.),
10623 Berlin

• **BBWA erhält Eignung als Ausbildungsstätte**

Die Eignung des BBWA als Ausbildungsstätte für den staatlich anerkannten Ausbildungsberuf zu(r)m Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) wurde uns seitens der IHK Berlin jetzt bestätigt. Dies ermöglicht es ab sofort, mit der Ausbildung in unserem Archiv beginnen zu können. Unsere BBWA-Archivarin, Tania Estler-Ziegler, bringt hierfür die erforderliche fachliche und persönliche Kompetenz mit und verfügt über die anerkannte Ausbildereignung für diesen Ausbildungsberuf. Sie wird die angehenden FAMILs begleiten und betreuen.



VERANSTALTUNGSHINWEISE

- 15.11.2019 18 Uhr 23. Industriekulturabend: „Hidden Champions: 100 Jahre Korsch AG“
Verleihung des Preises für Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsgeschichte
Goldberger Saal, Ludwig-Ehrhardt-Haus
Fasanenstraße 85 (Eingang Kantstr.),
10623 Berlin
- 16.11.2019 14 Uhr Industriespaziergang Alt-Reinickendorf
Treffpunkt: Roedernallee/Lindauer Allee
- 20.11.2019 3. Berliner Archivtag: Wie überliefert man Umbrüche im Archiv?
Veranstalter: Landesverband Berlin im VdA
Campus der Demokratie, Ruschestr. 25,
10343 Berlin
- 22.11.2019 14:30 Uhr Stadtrundgang: Berlin im Dritten Reich
Veranstalter: Verein z. Geschichte Berlins
Portal des Anhalter Bahnhofs, 10963 Berlin,
Askanischer Platz

Impressum

Herausgeber: Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.,
Reg.-Nr.: 24286 Nz, Amtsgericht Berlin-Charlottenburg
Eichborndamm 167 (Haus 42), 13403 Berlin; www.bb-wa.de, mail@bb-wa.de

Redaktion / Layout: Martin Münzel / Uwe de la Motte
Autoren: Beate Bohm, Maria Borgmann, Christine Berghausen, Björn Berghausen, Tania Estler-Ziegler, Doreen Wustig, Kendra Rix, Thiago Benites, Malte Müller, C. Haschke, Susanne Witschaß-Beyer

Bildnachweise: BBWA (27)
S. 1 (Titelblatt) Bild 1, Reihe 1: Foto: Christian Appl in Web2_0_Archivrundschau, S. 57
S. 3 unten: Foto: P. Schwirkmann
S. 9 Fünfzig Jahre Schwintzer & Gräff. Moderne Beleuchtungskörper. Berlin: Elsnerdr., 1914.